



Aufbruch in die Städte

RAUBTIER Der Rotfuchs hat längst gemerkt, wie gut es sich in direkter Nähe des Menschen leben lässt. Das Nahrungsangebot ist reichlich, und gejagt wird er hier nicht.

Von Walter Schmidt

In Märchen und Sagen ergeht es dem Fuchs wie viele Jahre lang Horst Tappert: Er ist fast rettungslos auf eine Rolle festgelegt. Immerhin durfte Tappert in rund 280 Folgen von „Inspektor Derrick“ im ZDF den Guten mimen. Der Rotfuchs indes gilt als ebenso verschlagener wie gieriger Hühner-Dieb oder will in Kinderbüchern immer nur den putzigen Kaninchen ans Fell. Auch Nils Holgersson muss die Gans Akka mutig aus den Fängen des bösen Jägers befreien.

Doch ist der Ruf erst ruiniert, lebt auch der Rotfuchs ungeniert. Zunehmend besiedelt er unsere Städte – ob Stuttgart, München oder Berlin. Dadurch zeigt er sich ungewollt auch Menschen – viel öfter als in Wäldern.

In der Bundeshauptstadt zum Beispiel „streift er durch Gärten, Wohngebiete, lungert auf Schulhöfen herum oder durchstöbert die Mülltonnen von Fast-Food-Restaurants nach Speiseresten“, vermeldet die Stiftung Naturschutz Berlin.

Tollwutfälle gibt es bei uns praktisch nicht mehr. Real ist aber die Gefahr, sich einen Fuchsbandwurm einzuhandeln.

Sie liefert auch gleich die Ursachen für den Vorstoß des Fuchses in die Nähe eines Wesens, das ihn mancherorts gerne mit Fallen, Gas oder Kugeln bekämpft: „Aufgrund ihrer unglaublichen Anpassungsfähigkeit haben die nacht- und dämmerungsaktiven Füchse längst gemerkt, wie gut es sich in direkter Nähe des Menschen leben lässt.“

Siedlungen böten einen „reich gedeckten Tisch“ aus Mäusen,

Ratten, Tauben, Essensresten in Mülltonnen, Komposthaufen und gefüllten Katzenfutternäpfen. Und bejagt wird er hier auch nicht.

In Wald, Feld und Flur hingegen muss das sieben bis neun Kilo schwere Raubtier ganzjährig die Kugeln der Jäger fürchten – ausgenommen während der Aufzucht seiner Brut. In der Jagdsaison 2005/2006 wurden mehr als 600 000 Rotfuchse erlegt – über 1650 pro Tag.

Dabei gebe es für Jäger „nur noch wenig Anreize, Füchse zu jagen“, sagt Torsten Reinwald von Deutschen Jagdschutz-Verband in Bonn. Ihre Felle seien nur noch „sehr wenig wert“. Auch hätten viele Jäger Bedenken, möglicherweise vom Fuchsbandwurm infizierte Tiere auszunehmen. Die hohen Abschusszahlen zeigten deshalb, wie stark sich Füchse in der Kulturlandschaft vermehrt hätten – sie laufen den Jägern sehr oft vor die Flinte.

Bisweilen freut das die Vogelschützer. Füchse spielen eine „bedeutende Rolle im Ökosystem“, sagt Reinwald. „Sie dezimieren nicht nur Mäuse, sondern können sehr stark auf die Bestände von Bodenbrütern einwirken“ – zum Beispiel auf selten gewordene Arten wie Kiebitze, Flussregenpfeifer oder Uferschnepfen.

Aus manchen Schutzgebieten wie der Stollhammer Wisch in Niedersachsen oder dem Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft seien schon Hilferufe an die Jäger ergangen, doch bitte mehr Füchse zu erlegen, damit teure, auch mit EU-Mitteln finanzierte Wiesenvogel-Schutzprogramme nicht ins Leere liefen.

„Ohne die Jagd funktionieren die in solchen Gebieten nicht“, fügt Reinwald hinzu. Natürliche Feinde wie Braunbär, Luchs,

Steinadler oder Wolf hat der Fuchs hierzulande kaum noch. Ab und an fällt ein Jungtier einem Uhu zum Opfer.

Gefährlich werden den Füchsen am ehesten Infektionskrankheiten, an denen viele Jungtiere sterben – vor allem bei nasskalter Witterung. Die Tollwut – früher verantwortlich für den Tod vieler Füchse – ist wegen des erfolgreichen Einsatzes von ausgelegten Impfködern praktisch unter Kontrolle.

„Seit Jahren hat sich in Deutschland kein Mensch mehr mit Tollwut infiziert“, sagt Torsten Reinwald – hingegen steckten sich in Ländern wie Indien jährlich offiziell rund 30 000 Menschen an.

Bis Mitte 2007 gab es in Deutschland zudem keinen einzigen dokumentierten Tollwutfall bei Füchsen. 1995 waren noch 627 tollwütige Füchse amtlich registriert worden, zehn Jahre davor fast 5000.

Wer im Stadtpark oder im Schrebergarten einen Rotfuchs sieht, braucht also keine Angst vor einer Tollwut-Infektion zu haben; real aber ist die Gefahr, sich durch den Verzehr ungewa-



Er bevorzugt Nagetiere, frisst zur Not aber auch Aas – der Rotfuchs. Foto: Imago

■ FUCHSBANDWURM

GEFÄHRLICHER PARASIT Die Infektion mit Eiern des drei Millimeter langen Fuchsbandwurmes kann, wenn sie unerkannt und unbehandelt bleibt, für Menschen tödlich sein. Die Larven des Parasiten wachsen wie ein Tumor in die Leber hinein. Rechnen muss man mit dem Fuchsbandwurm in ganz Deutschland. Vermutlich sind 30 Prozent der Füchse infiziert. Auf Menschen übertragen wird der Parasit durch den Kot des Fuchses, zum Beispiel beim Verzehr von Pflanzen.

schener, niedrig hängender Beeren oder von Gartengemüse Fuchsbandwürmer einzuhandeln.

Andererseits ist der Rotfuchs in Siedlungen aus menschlicher Sicht auch von Nutzen. Er macht Jagd auf Ratten und die vielen wild lebenden Kaninchen in Parks und Grünanlagen und beseitigt das Aas überfahrener Tiere. Doch leider macht das meist

einzelnen jagende Raubtier auch vor Tiergärten nicht halt: Enten und andere leicht erreichbare, weil unzureichend geschützte Tiere enden öfter in Fuchsmäulern, als Zoodirektoren lieb ist – beispielsweise in der Stuttgarter Wilhelma.

Dort hat ein Rotfuchs vor einigen Jahren „in einer einzigen Nacht dreizehn Flamingos gerissen“, wie Zoo-Sprecherin Anja Paumen berichtet. Inzwischen schützen verbreiterte Wassergräben und ein elektrischer Zaun die rosafarbenen Vögel – sowie nachts die Brillenpinguine. Es sei zwar „immer mal wieder ein Fuchs da“, aber der Schutz vor Meister Reineke wirke.

Diesen Fabelnamen erhielt der Fuchs spätestens 1498 in einem Tierepos von Hans von Ghetelen. In der satirischen Geschichte wird berichtet, wie sich der Angeklagte, Reineke Fuchs, vor dem König der Tiere, dem Löwen, durch eine gerissene Lügengeschichte von allen Anschuldigungen loszusprechen versteht und so sein Leben rettet. Die angebliche Schläue und Durchtriebenheit des Rotfuchses hat hier ihre Wurzeln.

Inhalt



NETZWELT

Was Suchmaschinen so alles finden

Alle tun es: Personalchefs ebenso wie alte Schulfreunde und neue Partner. Man nennt es „ausgoogeln“. Gemeint ist das Durchforsten des Internets nach Informationen über andere Leute. Was sich da so findet, kann viel Ärger bereiten.

Seite 2



SPIELEKLASSIKER

Super Mario arbeitet wieder

Die berühmteste aller Video-Spielfiguren ist zurück: Super Mario klettert für Nintendo auf der Wii-Konsole wieder in den Ring, um das Geschäft zu beleben. Im Test vermag „Super Mario Galaxy“ voll zu überzeugen. Technisch bewegt sich das Spiel auf höchstem Niveau.

Seite 2



KÖPFE

Am liebsten Rumpelstilzchen

Der Mann lebt in Neuss, nennt etwa 12 000 Bücher sein Eigen, braucht keinen Fernseher und mag am liebsten Rumpelstilzchen – Heinz Rölleke. Er gilt als „Märchenpapst“ und hat sich für unsere Leser ein Quiz ausgedacht. Mehr dazu auf

Seite 3

Wochenende

Gemeinsame Beilage von
Westdeutsche Zeitung
Remscheider General-Anzeiger
Solinger Tageblatt

WZ rga ST